Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1923)
Heft: 9

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407108

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Jahrgang — Auflage: 1000 Nr. 9 ZÜRICH, 30. September 1923

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers" 6. Jahrgang

Erscheint monatlich

Geschäftsstelle: J. Wanner, Mythenstraße 9, Luzern Postcheckkonto VII 1033

Als vernünftiges Wesen ist der Mensch berechtigt, alle Behauptungen, alle Lehre, welche ihm Achtung auferlegt, zu prüfen, ehe er sich ihr unterwirft, damit diese Achtung aufrichtig und nicht erheuchelt sei. Kant.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4.- (für Mitglieder der F. V. S. Fr. 3.-), halbjährlich Fr. 2.- (für Mitglieder Fr. 1.50)

Insertionspreis: Die Millimeterzeile oder deren Raum 8 Rp.

Mystik und Verinnerlichung.

Bei der Lektüre der Arbeit von Prof. Verweyen über «Mystik»*) haben es gewiß viele Lesser mit mir lebhaft begrüßt, wieder einmal Probleme der Verinnerlichung in der «Geistesfreiheit» behandelt zu sehen. Denn diese Probleme gehören sicherlich zu den schönsten Aufgaben unserer Zeitschrift.

Ich glaube nun aber, mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß die Ausführungen von Prof. Verweyen nicht überall unbedingte Zustimmung gefunden, sondern, wie in mir, so auch in manchem Leser allerlei Bedenken wachgerufen haben. Ich möchte deshalb versuchen, die lediglich zur Selbstbelehrung angestellten Ueberlegungen zusammenzustellen und den Bedenken Ausdruck zu geben, die sich in mir bei der Lektüre der in manchen Teilen so ansprechenden Arbeit Verweyens regten. Diese Bedenken richten sich in erster Linie gegen die überaus weite Fassung des Begriffes «Mystik», auf Grund welcher der Verfasser dazu gelangt, einer bestimmten, gegen den Mystizismus abgegrenzten Form der Mystik für den «Vollklang menschlicher Seelenkräfte» eine entscheidende Rolle zuzuschreiben.

Betrachten wir, um diesen Bedenken Ausdruck zu geben, zunächst die *Mystik im engeren Sinne* des Wortes. Was hierunter gewöhnlich verstanden wird, geht aus den Ausführungen von Prof. Verweyen am Anfange seines Artikels hervor: Die Gottes- und Naturmystik ist es, woran wir beim Erklingen des Wortes Mystik denken. Auf eine nochmalige Beschreibung dieser Formen der Mystik kann ich nach der vortrefflichen Schilderung im genannten Artikel verzichten, und ich knüpfe an folgende Worte des Verfassers an: «Auf seinen Wesensaufbau hin betrachtet, befindet sich der Mystiker in einem glutenvollen (ekstatischen) Zustand der Ergriffenheit von den mit seinem inneren Auge angeschauten Wirklichkeiten. Nach beseligender Lebensgemeinschaft mit diesen geht sein ganzes Verlangen. Auf dem Gipfel des Außersichseins, d. h. der Ekstase, vermeinte der mystische Mensch seine Gottheit zu «schauen» und gleichzeitig unmittelbar und «eins» mit ihr zu werden.»

Im Zustand der Ergriffenheit ziehen also am inneren Auge des Mystikers mannigfaltige Bilder vorbei, und diese Bilder sind — das ist ganz besonders charakteristisch — von sehr starken Lustgefühlen begleitet.

Sehen wir vorderhand vom Inhalt (Gott) und von der starken Gefühlsbetonung des innerlich Geschauten ab, so bleiben für unsere Betrachtungen zunächst innerlich geschaute Bilder, Vorstellungen, die am innern Auge des Mystikers vorbeiziehen, während die Sinnesorgane beinahe ganz verschlossen sind.

Dieses Schauen innerer Bilder ist nun ein Vorgang, der natürlich keineswegs auf den Zustand der mystischen Ergriffenheit beschränkt ist. Erlebte Geschehnisse können in der Erinnerung, phantasierte Geschehnisse im sogenannten Tagträumen an unserm innern Auge vorüberziehen. Diesen innerlich geschauten Bildern gegenüber können sich nun die Menschen verschieden verhalten, und selbst ein und derselbe Mensch nimmt ihnen gegenüber zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Umständen, nicht immer dieselbe Stellung ein.

*) Siehe «Geistesfreiheit», Jahrg. 2, Nr. 6 und 7.

Die eine Stellungnahme ist dadurch gekennzeichnet, daß die innerlich geschauten Bilder sogleich als solche erkannt werden und also weder im Momente ihres Vorhandenseins, noch später in der Erinnerung für mit den Sinnen wahrgenommene Dinge gehalten werden. Die «Vorstellungen» werden also in diesem Fall von den «Wahrnehmungen» äußerer Dinge klar geschieden. Vorstellungen und Wahrnehmungen haben jede ihre charakteristischen Eigenschaften, die uns normalerweise ganz ohne Mühe die klare Unterscheidung ermöglichen.*) Nehmen wir ein Beispiel: Ich sitze am Schreibtisch, um den vorliegenden Aufsatz abzufassen. Ich habe den Wunsch, den Artikel bald abzuliefern und, indem ich mich zurücklehne, male ich mir aus, wie schön es wäre, fertig zu sein, welche Lektüre ich beginnen würde usw. Dann, ein Ruck, und ich bin wieder in der Wirklichkeit. Diese Phantasien verwechsle ich weder jetzt bei ihrer Entstehung, noch später in der Erinnerung mit wirklichen Geschehnissen.

Diese Unterscheidung geht nun aber gar nicht in allen Fällen so glatt vor sich. In der Erinnerung können unter gewissen Umständen einst nur phantasierte Geschehnisse für wirklich erlebte Geschehnisse gehalten werden. Dadurch können allerlei Täuschungen entstehen, von gewöhnlichen Irrungen bis zu ausgesprochenen Wahnideen. Diese Täuschungen treten dann ein, wenn starke Wünsche und Triebe, die mit der Wirklichkeit irgendwie unzufrieden sind, versuchen, diese Wirklichkeit wenigstens in der Phantasie umzuformen, und die Selbstkritik nicht stark genug ist, dem scharfen Wirklichkeitsdenken zum Siege zu verhelfen.

Diese zweite Einstellung, den innern Bildern gegenüber, wollen wir nun ebenfalls an einem Beispiel betrachten. Wir wählen dafür den bis jetzt allein betrachteten Mystiker im engern Sinne des Wortes, da seine Erlebnisse im Zustand der Ergriffenheit hier einzureihen sind.

Soll es dem Mystiker gelingen, seine Gottheit zu schauen und mit ihr eins zu werden, so muß eine Bedingung erfüllt sein: er muß an das Vorhandensein Gottes glauben. Er muß sich in ihm also aus den bekannten, bewußten und unbewußten Wünschen und Trieben heraus die Idee Gottes und die Vorstellung seiner Existenz in der Welt gebildet haben. Wenn es nun dem Mystiker in der Ekstase gelingt, diesen für ihn in der Welt existierenden Gott zu schauen und mit ihm eins zu werden, so hat dieses Geschehnis für ihn vollkommen den Wert eines wirklichen Erlebnisses, das er der Wahrnehmung eines äußern Gegenstandes gleichsetzt oder noch höher wertet, das er aber auf keinen Fall als in seinem Kopfe verlaufende geschlossene Vorstellungskette erkennen kann, als was der Vorgang uns erscheint. Er wird im Gegensatz hiezu vielmehr das innerlich Geschaute als Beweis der Existenz Gottes verwerten. Infolge starker Wünsche mißlingt also dem Mystiker die scharfe Trennung von Vorstellung und Wahrnehmung.

Gerade diese Täuschung aber scheint mir für den Mystiker so charakteristisch zu sein, daß ich es als unberechtigt, ja gefährlich ansehe, den Begriff Mystik auch dann zu verwenden, wenn eine innere Schauung ohne diese Täuschung verläuft, was wir beim modernen Menschen unbe-

*) Ich bin mir bewusst, dass diese Dinge tief in psychologische und erkenntnis-theoretische Fragen hineinführen und also eigentlich eine viel breitere Behandlung erforderten. Ich hoffe aber, dass man mich doch verstehen kann.